Zeitschrift: Schweizerisches Forst-Journal Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 11 (1860)

Heft: 10

Artikel: Forstliche Studien: der Waldbau in Frankreich und Deutschland

[Schluss]

Autor: Clavé, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-673412

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerisches



herausgegeben

vom

schweizerischen Forstverein

unter der Redaktion

bes

Sorstverwalters Walo von Gregerz.

XI. Jahrgang.

Nro 10.

Oftober 1860.

Das Forst-Journal erscheint monatlich, im Durchschnitt 1 Bogen start in Hegen er's Buchdruckerei in Lenzburg, zum Preise von 2 Kr. 50 Rp. franko Schweizergebiet. Alle Postämter werden in den Stand gesetzt, das Journal zu diesem Preise zu lietern

Forstliche Studien.

Der Waldban in Frankreich und Deutschland. (Uebersetzung.) (Schluß.)

M. G. Roscher behauptet in seinem Werke "ein nationalsökonomisches Hauptprinzip der Forstwissenschaft", daß unter sonst gleichen Verhältnissen, im gleichen Lande und innerhalb einem begrünzten Zeit-Abschnitt, die Forstwirthschaft immer weniger instensiv geführt werde als jede andere Kultur, weil sie für ein und dieselbe Fläche weniger Arbeit und weniger Kapital erfordert. Wir theilen diese Ansicht nicht, denn es will uns scheinen, daß die größere oder geringere Intensität einer Kultur sich nach den mehr oder minder beträchtlichen Erzeugnissen und nicht nach dem mehr oder weniger großen Arbeitss oder Kapital-Auswande bes

messen sollte, welchen sie beausprucht. Wenn übrigens die Forstwirthschaft im Allgemeinen weniger Hand-Arbeit verlangt als eine Land=Wirthschaft von gleichem Umfang, so ist dagegen das für erstere nothwendige Rapital bedeutend größer als das letztere. Es ist dieß allerdings kein Kapital von gleicher Natur, wie es bei der Landwirthschaft in den Gebäuden, Werfzengen oder dem Biehstande liegt, sondern es ift ein auf den Umfang der Wälder verlegtes, unbewegliches Kapital, das sich von selbst und durch die einzige Macht der Begetation und dadurch gebildet hat, daß man die früher entstandenen Erzeugnisse nicht benutzte, sondern aufgespart hatte, worüber man aber nichts desto weniger genaue Rechnung führen muß. Der Beweis hiefür liegt vielfach in der verschiedenen Größe dieses Kapitals, je nach dem Wirthschafts-Betrieb, in dem die Wälder behandelt werden. Gin Sochwald, ber in einem Umtriebe von 150 oder 200 Jahren steht, repräsentirt in seinem Material-Vorrath ein bei weitem größeres Rapital als dieselbe Fläche, wenn sie in einem 20jährigen Niederwald-Umtrieb bewirthschaftet würde und bietet zugleich eine vollkommenere Kultur dar, wie wir dieß früher schon gezeigt haben.

Schließlich ist eine Zunahme der Intensität im der Rultur für die Wald-Wirthschaft eine ebenso vortheilhafte Berbesserung als für die Land-Wirthschaft. Es ist ein sehr verbreiteter Irrthum, daß eine intensive Landwirthschaft stets den Vorzug verdiene und die Regierungen haben viel zur Berbreitung dieser falschen Auschauungsweise beigetragen, indem sie überall und stets jede Anwendung der vollkommensten und somit auch der meistens kostbarften Kultur-Arten unterstützten. Der Vorzug dieses oder jenes Systems hängt in Wahrheit von den ökonomischen Berhält= niffen ab, in denen man fich befindet, wie z. B. von dem Boden= Werthe, den Kosten der Hand-Arbeit und dem Ueberfluß des Rapitals. Der Dekonom muß vorzugsweise trachten, den mög. lichst größten Vortheil aus denjenigen Faktoren der Produktion zu ziehen, über die er verfügen kann und namentlich diejenigen bavon anzuwenden, die ihm an wohlfeilsten zu stehen fommen. In Amerika, wo ungeheure Ländereien beinahe ohne Werth, ba=

gegen die Hand-Arbeit sehr thener ist und der Kapital-Zins hoch steht, erscheint es am vortheilhaftesten große Flächen mit den geringstmöglichen Auslagen zu bebauen, die extensive Kultur ift dort die vortheilhafteste. In England, Frankreich, Deutschland aber, wo jeder Erdwinkel bereits besetzt ist, wo die kleinste Land-Parzelle theuer bezahlt wird, dagegen die Hand-Arbeit und das Rapital verhältnigmäßig wohlfeil sind, findet man seinen Vortheil bei der intensiven Rultur. Hier läßt sich in der That dem Boben nur mit Anwendung der Arbeit und des Kapitals, durch gut angelegte Drainagen, tiefgründige Bodenbearbeitung, reichliche Düngung, regelmäßige Boden=Berbesserungen, die höchste Broduttion abgewinnen und es wäre eine falsche Rechnung, wenn man es unterlassen würde. Es liegt demnach für die Gesellschaft ein gleicher Verluft darin, wenn man die Anwendung vervollkomm= neter Kultur-Shiteme vernachlässigt, wo selbe nütlich sind, als auch, wenn man felbe ba anwendet, wo fie noch kein Bedürfnif find.

In dieser Beziehung ist die Forstwirthschaft denselben Gessetzen unterworfen wie die Landwirthschaft und muß sich wie jene nach den ökonomischen Verhältnissen der verschiedenen Länder mosdifiziren. Es genügen deßhalb für Gegenden, welche mit großen Waldslächen bedeckt, aber schwach bevölkert sind, die einfachsten und wohlseilsten Wirthschafts-Systeme, wogegen die zivilisirteren Gegenden, in denen eine dichtere Bevölkerung vom Boden die höchstmögliche Produktion beansprucht, des Hochwaldbetriebes mit allen den verbesserten Kultur-Methoden und Einrichtungen, welche die Wissenschaft lehrt, bedürfen.

So lächerlich es wäre, wollte man in den unbegränzten Wälsern Brasiliens und Kanada's die Doppel-Wirthschaft (in zwei Etagen Ober- und Unterbestand) des Spessarts einführen; ebenso unlogisch ist es, in unsern Ländern, wo sede Boden-Parzelle einen beträchtlichen Bodenwerth repräsentirt, der Natur allein die Erziehung der Bäume zu überlassen und sich einzig und allein darauf zu beschränken, alle 20—25 Jahre die magern Produkte abzusernten, welche der Zufall hatte wachsen lassen.

Die erste Bedingung einer wohlverstandenen Forst-Kultur liegt jedoch in der Ausbreitung ihrer wissenschaftlichen Grund-

lagen, beren Hauptgrundzüge wir in Obigem zu stizziren verssuchten. — Es ist noch nicht sehr lange her, daß man eingesehen hat, welchen Vortheil man aus der Anwendung der Wissenschaft in dem landwirthschaftlichen Gewerbe ziehen könne und bereits zeigt sich von allen Seiten die Zunahme der landwirthschaftlichen Produktion und die Vermehrung des Wohlstandes bei der bäuerslichen Vevölkerung beweisen deren wohlthätigen Erfolg. Wir glauben, daß nun in dieser Beziehung die Reihe an die Forstwirthschaft gekommen sei und daß es an der Zeit sei, für sie dassselbe zu thun, was man bisher für ihre ältere Schwester gethan hat. — Man wird ihr leicht den Platz anweisen, der ihr gebührt, wenn man, wie dieß in Deutschland bereits seit langer Zeit geschehen ist, bei uns endlich daran denken würde, eine bedauernswerthe Lücke in dem höheren Unterrichte mit ihr auszufüllen.

J. Clavé.

Ueber die Aufastungen.

Hören wir nun was die Praxis und langjährige Erfahrung über die Aufastungs-Theorie im Walde uns mittheilt. fem Zwecke benutzen wir die Mittheilungen eines alten Försters, Bitus Ratta, derzeit Förster zu Plesau bei Said im Bilfener Kreise Böhmens, wie selbe in der allgemeinen Forst= und Jagd= Zeitung September 1859 u. f. w. von dem Oberförster R. Mif-Titz eingefandt wurden. Der beschränkte Raum unseres Journals gestattet uns leider nur Auszüge aus dem Ganzen zu geben, allein da wir es hier mit keinem Theoretiker, sondern mit einem ächten Praktiker, der die Natur der Bäume und des Waldes im Walde selbst studirte und beobachtete, zu thun haben, so werden auch biese Auszüge genügen, um zur Aufastungsfrage benjenigen unferer Lefer gediegene, die Theorie unterstützende Anhalts-Punkte zu geben, die in ihren Wäldern ähnliche Manipulationen vorzunehmen beabsichtigen. Wir sind versichert unseren Lesern mit nachstehender Mittheilung einen wefentlichen Dienst zu leiften, da wir wissen, daß die Allg. Forst= und Jagdzeitung verhältniß= mäßig nur von wenigen derfelben gelesen wird.